

Stephan Gingelmaier  
Dr. sc. hum.

## **Die Haltung zu Drogen als Entwicklungsaufgabe**

### **Eine entwicklungspsychologische Untersuchung über adoleszente Identitätsarbeit im Kontext von psychoaktiven Substanzen und Ritualisierungen**

Geboren am 03.07.1976 in Ulm.

Erstes Staatsexamen für das Lehramt an Sonderschulen am 11.11.2002 an der PH-Ludwigsburg.

Diplom der Fachrichtung Erziehungswissenschaft am 30.06.2003 an der Universität Tübingen und der PH-Ludwigsburg.

Promotionsfach: Medizinische Psychologie

Doktorvater: Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Rolf Verres

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen des RISA-Projektes (Ritualdynamik und Salutogenese beim Gebrauch und Missbrauch psychoaktiver Substanzen) entstanden. RISA ist ein Forschungsprojekt, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG, SFB 619) am Institut für Medizinische Psychologie des Universitätsklinikums Heidelberg getragen wird. Die vorliegende Untersuchung basiert auf drei (von 18 geplanten) im halbjährlichen Abstand in zwölf Schulklassen erfolgten Erhebungszeitpunkten (vier Hauptschulklassen, vier Realschulklassen, vier Gymnasialklassen: jeweils zwei städtische bzw. ländliche). Zum Einsatz kamen qualitative und quantitative Erhebungsinstrumente. Die 33 Datensätze eines durch kontrastierende Fallauswahl gewonnenen Samples aus elf Schülern und die Gesamtpopulation der RISA-Erhebung (N T1-T3 ca. 270) wurden methodenintegrativ ausgewertet. Die gesamte Arbeit unterliegt einem entwicklungspsychologischen Paradigma, für das grundlegend ist, psychoaktive Substanzen als Medien – Mittel »zu etwas« – zu sehen.

Inhaltlich rücken Zusammenhang und Bedeutung von adolescentem Substanzkonsum, Identitätsarbeit und drogenbezogenen Ritualisierungen in den Mittelpunkt.

Als Hauptergebnisse entstehen ein Teilidentitätsmodell und eine Typologie der adoleszenten Haltung zu Drogen.

Die Teilidentität »adoleszente Haltung zu PAS« wird durch fünf bipolare Grundthemen (Hedonismus vs. Bewältigung, Angst vs. Neugier, Suche nach Entgrenzung vs. Suche nach Grenzen, Auflehnung vs. Anpassung, Zugehörigkeit vs. Individuation) aufgespannt.

Die Verbindungen zwischen den Grundthemen werden als Entwicklungswege bezeichnet. Sie verkörpern den Identitätsarbeitsprozess und lassen sich durch sieben Modi des Substanzumgangs (Instrumentell, Normativ, Beziehungs-/ Gruppenspezifisch, Reflexiv, Hedonistisch, Wirkungsspezifisch, Reglementierend) näher beschreiben.

Aus diesem Modell lassen sich mit den oben beschriebenen Überlegungen nach dem »Stufenmodells empirisch begründeter Typenbildung« acht verschiedene heuristische Typen (Abstinenter Typus, Subkultureller Typus, Interkultureller Typus, Grenzgänger Typus, Hedonistischer Typus, Probier-Typus, Gemeinschaftlicher Typus, Problematischer Typus) der adoleszenten Haltung zu PAS bilden. Die Genese dieser Typologie schließt eine Lücke in der Präventionsforschung.

Die einzelnen Typen definieren sich über die entsprechenden Grundthemen (GT) und die verbindenden Entwicklungswege. Die Anzahl der bestimmenden Grundthemen pro Typus kann dabei variieren.

Die Typologie kann eine wichtige Orientierungshilfe für professionelle »Jugendarbeiter« (Lehrer, Sozialpädagogen, Psychologen, Ärzte, Juristen) und für direkt oder indirekte Betroffene sein. Dabei wäre es sinnvoll die erarbeitete Typologie mit quantitativen Methoden zu überprüfen und gegebenenfalls an die Befunde anzupassen.

Modell und Typologie werden als Zeichen für das hohe Maß an Differenziertheit gesehen, das Jugendliche psychoaktiven Substanzen entgegenbringen. Deswegen sollten sich Präventionsbemühungen ebenso differenziert an die Jugendlichen annähern.

Die Mehrheit der untersuchten Konsumsituationen weist dabei unterschiedliche Ritualisierungsgrade auf. Vorstellbar wäre es, dieses auf Drogen bezogene Interesse an Regeln und Struktur mit theoretischen Erkenntnissen der Ritualforschung zu verbinden und für die (Sekundär-)Prävention nutzbar zu machen und so neue, entwicklungsförderliche aber an der Realität Jugendlicher orientierte Wege zu gehen.